

# Der rote Hahn in Büren a/A

Autor(en): **Zesiger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **21 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186843>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B ü e t i n g e n 12 man.

Hensli Wirtz, Bendicht Heinrich, Cristen Egglis, Cuoni Wirtz, Uelli Niggeler, Peter Niggeler, Hensli Arn, Bendicht Arn, Hanso Arn und sin bruder, Uelli Lopsinger, Werli Russwil.

T o t z i n g e n 10.

Cuoni Egglis, Bendicht Egglis, Henman Zürcher, Heinrich Karnöffel, Peter Kocher, Peter Hannes, Hans Zürcher, Cleiwi Bürgis, Immer Küng.

Aus andern Rödeln ergeben sich noch folgende Namen: für Lengnau Bendicht Uderschi, für Leuzingen Peter Küng, für Oberwil Peter Zepf, Rüdi Elsesser.

---

## Der rote Hahn in Büren a/A.

Von Dr. A. Z e s i g e r.

Wenn im Mittelalter der rote Hahn über die Dächer kletterte, dann erschollen alsbald die Sturmglocken, und jeder Mann, der gehen und stehen konnte, hatte die Pflicht zur unbedingten Hilfeleistung, wenn nötig mit Einsatz des eigenen Lebens; die Wehrpflicht gegen das Feuer war der Wehrpflicht gegen einen äusseren Feind völlig gleich gestellt. In der Tat war ja eine Brunst ärger als eine Belagerung, und ein Stadtbrand wetteiferte im Schaden höchstens noch mit der anderen Geissel, mit der Pest, welche die Häuser entvölkerte, die das Feuer vielleicht erst kurz vorher in Asche gelegt hatte.

Die Stadt Büren an der Aare macht in dieser Beziehung durchaus keine Ausnahme, wenn sie sechsmal im Laufe der Jahrhunderte ganz oder teilweise in Glut und Ruinen sank, deren Spuren zum Teil noch heute sichtbar sind. Die früheste Kunde überliefert der Chronist Konrad Justinger, der bei Anlass der Eroberung von Büren Anno 1388 berichtet: „Dasselbe Burren ward vorhin by zwey Jaren verbrent und angestossen von einem, der hiess Niemersälig; wer im das bevolhen hette,

das weis der wol.“ Die Untat geschah vielleicht im Zusammenhang mit dem damals gerade ausbrechenden vierten Frei-brugerkrieg der Berner, der vom 11. August 1386 weg bis zum 1. April 1389 Seeland und Mittelland verheerte; und vermutlich hat Justinger den Anstifter eben in der Saanestadt Freiburg vermutet und in verschleierten Worten andeuten wollen.<sup>1)</sup>

Ueber den zweiten Brand berichtet der gleiche Chronist ziemlich eingehend im Zusammenhang mit der Belagerung der Stadt Büren durch das vereinigte Heer der Berner und Solothurner vom 3. bis 5. April 1388 anlässlich des Endkampfes gegen Oesterreich zwischen 1385 und 1389. „Darnach in den Osterfyrtagen, namlich uff dem Frytag nach dem Ostertag, zugend die von Bern und von Solotren für Büren und lugtend, wo si die Stat und die Vyend geschädigen möchtend; wan ouch frömd reisig Volk darinne lag, die den von Solotren und allem Land grossen Schaden tatend. Und do uff dem Sunentag fru ward und man zerate werden wolt, ob man ein Leger tun welt oder nit, do wate der Wind gar vast, und giengend Schützen hinzu und schussend Für in. Also zestund empran die Stat an mengen Enden und ward die Not von dem Für also gross, das die Frömden und die Burger batend, daz man si uffnâme uff Gnaden, und butend die Paner über die Rinkmure häruss. Das vervieng alles nüt, das man si uff Gnad nemen wölte; und wart die Stat überhoupt gewonnen, und wurdent vil Lüten erschlagen und ouch gefangen.“<sup>2)</sup> Dass Justinger keineswegs übertrieben hat, beweist die Eintragung auf einem Blatt des halb zerstörten Jahrzeitenbuches im Stadtarchiv Büren, wo Schultheiss und Rat zu Büren eine Jahrzeit in der dortigen Katharinenkirche stiften zum Andenken an „alle die da erslagen sind in der Stat von Büren, da die Stat undergieng und gewonnen wart des Jars do man zelt von Gots Geburte 1388 Jar“.

Ueber den dritten Brand, der fast genau den gleichen Stadtteil betroffen hat, wie der letzte von 1925, hat der damalige Bürener Pfarrer Johannes Hutmacher im zweiten Taufrodel des Stadtarchivs einen ausführlichen Bericht hinterlassen, der bereits in dieser Zeitschrift auf Seite 32 f. veröffent-

<sup>1)</sup> Justinger u. Studer, S. 425.

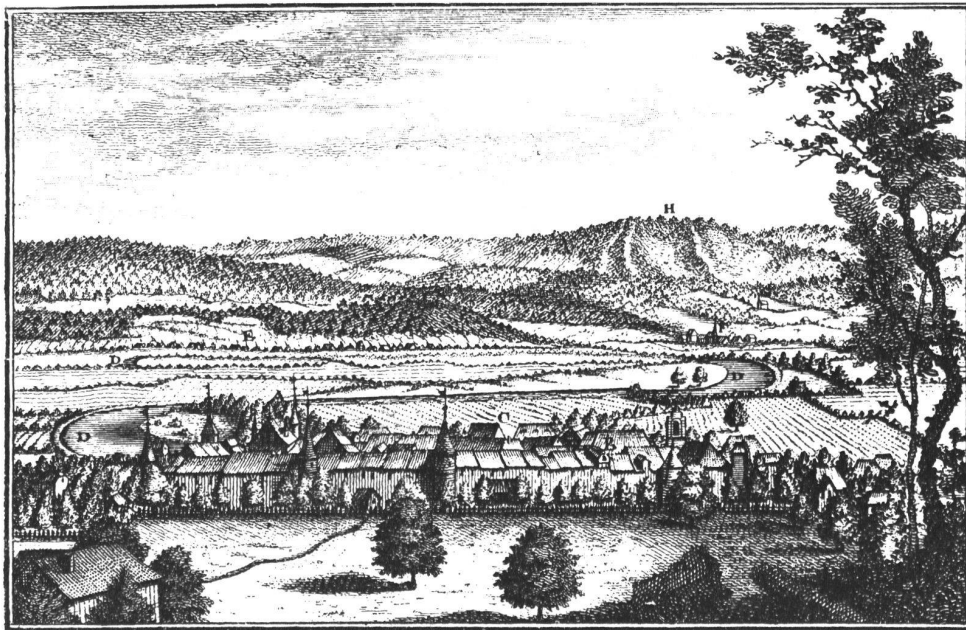
<sup>2)</sup> Justinger, S. 424.

licht worden ist. Interessant an seiner Erzählung ist, dass an jenem 5. April 1582 an der Hintern Gasse noch 2 Sässhäuser gestanden haben und mit ihrer Rückseite an die Stadtmauer gestossen sind, während es 1925 nur noch lauter Scheuern und Ställe waren, von denen ein einziges Gebäude erst kurz vorher zum Wohnhaus umgestaltet worden war.

Zum viertenmal suchte der rote Hahn die fromme Stadt Büren am 15. Dezember 1752 heim und vernichtete damals etwa ein Dutzend Häuser, offenbar die heutigen Nummern 157 bis 164 an der Vorderen Gasse, oberhalb der „Brauerei“ und ihren Hintergebäuden an der Hinteren Gasse, welche bei diesem Anlass „nun viel besser und ansehnlicher aufgeführt“ worden sind. Sie zeigen heute völlig gleichmässige Fassaden mit übereinstimmenden Fensterhöhen und sind jedenfalls vom selben Meister und nach einheitlichem Plan erstellt worden.<sup>3)</sup>

Als von Westen her der Sturm heranbrauste, der die alten Gnädigen Herren von Bern von ihrem morschen Thron blies, da erlitt die Grenzstadt Büren als eine der ersten Orte im Bernbiet die Schäden des Krieges, indem nach abgeschlagenem Angriff der Franzosen von Reiben aus der bernische Kommandant in der Stadt, Generaladjutant Franz Friedrich Wyss, in Ausführung eines Befehls seines Divisionärs, des Obersten Johann Rudolf v. Graffenried, die mit Brandzeug gefüllte Brücke anzündete und mit ihr die unmittelbar anstossenden fünf Häuser verbrannte. Die Erregung in Büren war damals ziemlich tiefgehend, da die Stadt während der drei Monate Januar bis März 1798 ununterbrochen die Lasten der bernischen Einquartierung getragen hatte und jetzt noch weiteren schweren Schaden durch den Brückenbrand und die Verbrennung des Dorfes Reiben erlitt. Bürger Emanuel Kocher gab dieser Stimmung Ausdruck durch seinen Antrag vom 16. März im Helvetischen Grossen Rat, der Schaden sei von der Alten Regierung zu tragen, ein Antrag, der zu heftigen Auseinandersetzungen führte und auch zu einer kleinen gedruckten Rechtfertigung des „J. R. Grafenried, Mitglied des Helvetischen Grossen Rathes“ führte, worin der ehemalige Divisionär nachdrücklich seine Schuld am unmittelbaren Befehl zur Anzündung

<sup>3)</sup> Leu: Nachtrag Holzhalb I, 408.



<p><b>BÜREN.</b>  <i>Stättgen an der Aare Berngebiet.</i>  <i>A. Schloß. B. Die Kirch. C. Dooff Reben jenseits der Aare.</i>  <i>gehört dem Bischof von Basel. D. Die Aar. E. Dooff Me-</i>  <i>nysberg. F. Dooff Lagnau. G. Eine Catholische Capelle.</i>  <i>H. Der Leberberg.</i></p>	<p><b>BUREN.</b>  <i>Petite Ville sur L'Aare, dans le Canton de Berne.</i>  <i>A. Le Chateau. B. L'Eglise. C. Reben Village de l'autre Côte</i>  <i>de L'Aare, qui appartient à L'Evêque de Bâle. D. L'Aare.</i>  <i>E. Meinschery Village. F. Lengneaus Village. G. Une Chapelle</i>  <i>Catholique. H. Leberberg Montagne.</i></p>
--	--

**Büren im Jahr 1753.**

Zeichnung von Dr. med. F. S. Neuhaus von Biel, in Kupfer gestochen  
 von David Herliberger.

der Brücke bestreitet, die Tatsache selber aber durchaus plausibel mit militärischen Rücksichten entschuldigt und sich ausserdem noch hinter einen direkten Befehl aus Bern verschanzt.<sup>4)</sup> Jedenfalls hat die ganze Geschichte viel böses Blut gemacht, weil die Regierung durchaus nichts an den Schaden leistete und die Bürener ausserdem nicht weniger als 24 Jahre lang auf die neue Brücke warten liess.

Ueber ein Jahrhundert lang liess der rote Hahn die Aarestadt in Ruhe, welche sich mächtig auszudehnen begann und ihre Einwohnerzahl von 579 Seelen anno 1764 auf 2252 am 1. Dezember 1920 brachte; eins ums andere fielen die beiden alten Tore, an denen sich die Gugler blutige Köpfe geholt hatten, das Rütithor in den 1840er Jahren, das Dotzigenhörlein 1906; Stück um Stück der vier Mauertürme verschwand bei Neubauten, einer wurde sogar das Opfer eines Schatzgräbers; kurz, die Stadt sprengte fast mit Gewalt ihr altes, enges Mauerkleid, so dass um die Jahrhundertwende nur noch die Südfront gegen den Bucheggberg einigermassen unberührt stand. Und hier setzten nun 1921 und 1925 die beiden Brände ein, die zur letzten grösseren Umgestaltung des Stadtbildes geführt haben. Am 19. März 1921 nämlich sanken drei Scheuern an der untersten Hintergasse in Asche, und es gelang nicht, die Brandursache zu ermitteln. Auf einen Wiederaufbau wurde verzichtet und an Stelle der Bauplätze ein Marktplatz eingerichtet. Am 9. Hornung 1925 konnte man in Bern Anschläge lesen mit der Aufschrift: „Büren in Flammen“; so schlimm war es nun in Wirklichkeit nicht, aber es hätte dazu kommen können, wenn nicht Feuerwehr und persönliche Tapferkeit das Aergste abgewendet hätten. Denn der Brand brach in der Scheuer Hintergasse Nr. 201 nachts um 1 Uhr 20 aus und erfasste bei heftigstem Westwind nicht weniger als neun Gebäude, deren riesiges Flammenmeer weit in die Lande hinaus lohte. Nicht weniger als zwölf fremde Feuerwehren eilten zu Hilfe, nämlich diejenigen von Rüti und Dotzigen als erste, dann die von Arch, Oberwil, Schnottwil, Buetigen, Diessbach, Meinisberg, Pieterlen, Lengnau, ja sogar die Bieler auf Kraftwagen und die Berner Motorfahrspitze

<sup>4)</sup> Stadtbibliothek Bern: Laut. 183 und 283.



fehlten nicht. Im Verein mit der Bürener Feuerwehr erstellten sie an die 30 Schlauchleitungen, welche gegen 6 Uhr morgens die Brunst bewältigen konnten, wenn schon die Schuttmassen noch tagelang nachher glühende Brandherde bildeten. Der Schaden nur an der Gebäudeversicherung betrug Franken 102,200.—<sup>5)</sup> Zum Glück war kein Menschenleben zu beklagen, nur ein Hündlein und natürlich 9 Hühner mussten im Feuer zugrunde gehen. Tagelang bildete Büren den Wallfahrtsort der neugierigen Pilger zu Fuss, zu Pferd und zu Wagen, und die elf Wirtschaften im Städtchen wurden fast leer gegessen und getrunken. Mit raschem Entschluss griff nun die Stadtverwaltung ein, schuf neue Baulinien und verbot die Erstellung weiterer Scheuern an der Hintern Gasse. Heute stehen bereits eine Anzahl Neubauten, und die südliche Stadtmauer mit ihren zerfallenen Zinnen und dem kleinen Wehrgang, mit dem letzten Rundtürmlein und dem Grabenrest, ist verschwunden und dem Erdboden gleich gemacht.

Noch heute ist Büren reich an Zeugen der Vergangenheit. Aus der Grafenzeit stammt der Kirchenchor mit seinen romanischen Fenstern und den prächtigen Malereien; aus der Heldenzeit des 15. Jahrhunderts das Kirchenschiff mit seinen schöngeschwungenen Masswerken und der interessanten Decke und vor allem das würdige Rathaus, das in seinem Innern neben einem rassigen Ratssaal ein überaus reichhaltiges und liebevoll gepflegtes Archiv birgt. Dieses letztere mit über 7000 Nummern könnte mit seinen Beständen die breite und standfeste Unterlage für eine erschöpfende Stadtgeschichte bilden, wie es ja auch dem Schreibenden alle die nötigen Belege geliefert hat. Sollten die vorliegenden Zeilen über den roten Hahn in Büren ein kleines Bausteinlein dazu sein, so wäre ihr Zweck mehr als erfüllt!

---

<sup>5)</sup> Auskünfte des Regierungsstatthalteramts.